

L 407  
STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM  
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT  
FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Anton Eggendorfer und Willibald Rosner

---

Band 35

# Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich

Ursula Klingenböck und Martin Scheutz (Hgg.)

Die Vorträge des 22. Symposiums  
des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde  
Scheibbs, 1. bis 4. Juli 2002

**BIBLIOTHEK**  
des Instituts f. österreichische  
Geschichtsforschung  
**UNIVERSITÄT 1010 WIEN**

---

Im Selbstverlag des NÖ Instituts für Landeskunde  
St. Pölten 2003

Zugleich: NÖ Schriften 147 Wissenschaft

## Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich

Von *Ursula Klingenböck* und *Martin Scheutz*

Eine nach räumlichen Gesichtspunkten gegliederte Entwicklung der Geschichtswissenschaft könnte gemäß einer landläufigen Einteilung folgendermaßen aussehen: Ausgehend von einer an Dynastien orientierten Territorialgeschichte entwickelte sich die Geschichtsforschung seit den 1820er Jahren über eine stark an Topographie interessierte Landesgeschichte – die in dieser Zeit neugegründeten Altertumsvereine und das erstarkte Bürgertum trugen wesentlich dazu bei – hin zur Regionalgeschichte, die eine Region meist unter sozialgeschichtlichem Blickpunkt in den Mittelpunkt stellt.<sup>1)</sup> Schon die Hinwendung des bedeutenden Leipziger Historikers Karl Lamprecht (1856–1915) zur Kulturgeschichte, verstanden als eine Erforschung von realen „Zuständen“, prämierte unter anderem die lokale, zur Vermittlung der „Vaterlandsliebe“ besonders geeignete Provinzial-Geschichte, weil „im Lokalen erst deutlich und immanent das Universale“ hervortritt.<sup>2)</sup> Der nichtetatistische Aspekt der Regionalgeschichtsschreibung – worunter geographisch mitgeprägte Forschungsfelder wie „Kulturlandforschung“ fallen – wurde in Deutschland in den 1920er Jahren erneut, zeitgleich zu französischen Ansätzen, verstärkt aufgegriffen, die Kulturgeschichte neben der regionalen Landesgeschichte deutlich in den Mittelpunkt gestellt. Zentral für diesen neuen Forschungszweig, der auch rasch Eingang in die Lehrpläne der Schulen fand, erscheint die Erforschung „möglichst aller Lebensbereiche“ in einem bestimmten abgegrenzten Bereich.<sup>3)</sup> Gerade in der Gegenwart kommt den Regionen neue Bedeutung zu, das oft propagierte Europa der Regionen steht in Konkurrenz zu den historisch gewachsenen Ländern.<sup>4)</sup>

Eine allgemein verbindliche Definition von ‚Region‘ gibt es nicht; dieser fle-

<sup>1)</sup> Siehe den Forschungsüberblick von Werner BUCHHOLZ, Vergleichende Landesgeschichte und Konzepte der Regionalgeschichte von Karl Lamprecht bis zur Wiedervereinigung im Jahre 1990. In: DERS. (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven (Paderborn 1998) 11–60.

<sup>2)</sup> Luise SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung. In: Helmuth JÄGER, Franz PETRI, Heinz QUIRIN (Hgg.), Civitatum communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. FS für Heinz Stoob zum 65. Geburtstag. Teil 1 (Köln, Wien 1984) 390–416, hier 395.

<sup>3)</sup> Mit einem kurzen Abriss zur Entwicklung der Regionalgeschichte Horst KUSS, Landesgeschichte oder Regionalgeschichte. Über den Zusammenhang von geschichtswissenschaftlicher Theorie, geschichtsdidaktischer Konzeption und praktischer Anwendung im Unterricht. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51 (2000) 388–405, hier 388–395.

<sup>4)</sup> Siehe dazu schon Karl BOSL, Der deutsche, europäische und globale Sinn einer modernen Regionalgeschichte. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 36 (1977) 1–18, hier 3–4.

xible Begriff ergibt sich meist aus dem jeweiligen Untersuchungsgegenstand oder wird aufgrund spezifischer Fragestellungen nicht nur etwa mit Bezug auf Kultur-, Wirtschafts-, Herrschaftsräume und Verwaltungsbezirke oder auf Industrie- und Stadtgeschichte entwickelt.<sup>5)</sup> In der Gründungsausgabe der in vielen Bereichen Neuland betretenden Südtiroler Zeitschrift „Geschichte und Region“ wird diesen Definitionsschwierigkeiten von ‚Region‘ Rechnung getragen: „‚Region‘ läßt sich [...] nach forschungsheuristischen Prinzipien definieren und ist auf Vergleich hin angelegt. Moderne Regionalgeschichte untersucht ‚historische Soziallandschaften‘ (H. Haas) gleicher Funktion, Struktur oder kultureller Homogenität. Sie muß ihren Forschungsbereich selbst abgrenzen und untersuchen, wo bestimmte politische Voraussetzungen, sozio-kulturelle Faktoren und historische Erfahrungen einen sozialen Binnenraum auf territorialer Grundlage schaffen.“<sup>6)</sup> Regionalgeschichte orientiert sich zum einen nicht an gewachsenen Verwaltungsgrenzen oder nationalstaatlichen Gebilden, sondern schafft sich ihre Grenzen selbst;<sup>7)</sup> zum anderen sind darunter keineswegs nur Fallstudien, die einer Verifizierung oder Falsifizierung eines sozial- oder geschichtswissenschaftlichen Ansatzes am Beispiel einer konkreten Region dienen, zu subsumieren. Die Geschichte einer Region oder einer Stadt läßt sich nur interdisziplinär erforschen, nur über eine Nutzung von Forschungsergebnissen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen – in unserem Fall neben der Geschichtswissenschaft die Archäologie, die Kunstgeschichte, die Slawistik und die Germanistik – können Regionen sinnvoll in den Blick genommen werden. Die meist nicht institutionalisierte Regionalgeschichtsforschung steht dabei in einem gewissen Spannungsverhältnis zur akademisch verankerten Landesgeschichte, deren Konzeption, Methoden und Traditionsbildung aber lange Zeit einen starken Einfluß auf die Regionalgeschichtsforschung ausübten, und zur Dorf- oder Stadtgeschichte. Im Unterschied zur Landesgeschichte sind Amt, Stadt oder Territorium meist nicht Gegenstand der regionalgeschichtlichen Forschung. Die traditionelle Dorf- oder Stadtgeschichte ist – man denke nur an die „keystudies“ von David Sabean, Hans Medick, Rainer Beck oder Gunter Mahlerwein<sup>8)</sup> – in

- <sup>5)</sup> Siehe etwa die Beiträge bei Stefan BRAKENSIEK, Axel FLÜGEL (Hgg.), Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung vom 16. bis 19. Jahrhundert = Forschungen zur Regionalgeschichte Bd. 34 (Paderborn 2000).
- <sup>6)</sup> Editorial, in: Geschichte und Region/Storia e regione 1/Heft 1 (1992) 7–8. Siehe mit einem Definitionsversuch von ‚Region‘ Klaus-Dieter MULLEY, Orts- und Regionalgeschichte. Bemerkungen zu ihrer Theorie, Konzeption und Organisation. In: Ulrike KERSCHBAUM, Erich RABL (Hgg.), Heimatforschung heute. Referate des Symposiums „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“ vom 24.–26. Oktober 1987 in Horn (Horn 1988) 43–52, hier 47.
- <sup>7)</sup> Als Beispiel für die Überwindung von Grenzziehungen unter regionalgeschichtlichem Blickwinkel Andrea KOMLOSY, Václav BŮŽEK, František SVÁTEK (Hgg.), Kulturen an der Grenze. Waldviertel – Weinviertel – Südböhmen – Südmähren (Waidhofen an der Thaya 1995).
- <sup>8)</sup> David W. SABEAN, Property, Production and Family in Neckarhausen 1700–1870 (Cambridge 1990); Hans MEDICK, Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900: Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 126 (Göttingen 1996); Rainer BECK, Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne (München 1993); Gunter MAHLERWEIN,

einer neuen Gattung, der Mikrohistorie, aufgegangen, wobei diese Mikrostudien vom Dorf bzw. von der Stadt vielfach nur den äußeren Rahmen übriglassen.<sup>9)</sup> Das „Dorf“ wird damit vielfach zur bloßen Hülle für spezielle Forschungsinteressen, etwa für historische Kriminalitätsgeschichts- oder etwa Konfessionalisierungsforschung. Seit den 1980er Jahren trat eine Regionalgeschichte unter neuen Vorzeichen deutlicher in den Vordergrund. Gemeinsam mit der Alltags- und Mentalitätsgeschichte wurden vor allem im Bereich der Zeitgeschichte viele Regionalstudien (unter verschiedenen Blickwinkeln, etwa: Zentrum – Peripherie) betrieben, die ihrerseits wiederum die Landesgeschichte stark beeinflussten.<sup>10)</sup> Vor allem die gewachsenen historischen Untereinheiten (wie die in manchen Bundesländern bestehenden Vierteileinteilungen), die Grenz-, Stadt- und Industrieregionen wurden unter diesem Blickpunkt in Österreich eingehender erforscht.

Die hier vorgestellten Beiträge zur Regionalgeschichte der kleinen niederösterreichischen Stadt Scheibbs, deren Geschichte durch die Jahrhunderte wesentlich durch ihren Bezug zum steirischen Erzberg und durch Lebensmittel- und Eisenhandel sowie Eisenverarbeitung geprägt war, lassen sich exemplarisch verstehen. Am Beispiel dieser Beiträge werden größere Entwicklungen auf regionaler Ebene veranschaulicht, mit regionalen Entwicklungen/Eigenheiten verglichen oder zu regionalen Identitäten in Kontrast gesetzt.<sup>11)</sup> Die „große“ Geschichte wird hier den Ergebnissen von intensiver Archiv- und Bibliotheksarbeit, Feldforschung bzw. archäologischer Grabungstätigkeit gegenübergestellt. Erst durch einen Vergleich des Großen mit dem Kleinen und durch eine Einordnung der Regionalgeschichte in übergeordnete Strukturen gewinnt diese an Relevanz.<sup>12)</sup>

Unter dem Titel „Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich“ vereint der Sammelband Beiträge unterschiedlicher Fachdisziplinen. Sie sind das schriftliche Ergebnis eines aus Anlaß der 650-Jahr-

---

Die Herren im Dorf. Bäuerliche Oberschicht und ländliche Elitenbildung in Rheinhessen 1700-1850 (Mainz 2001).

<sup>9)</sup> Werner TROUBACH, Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie. Transformation in der Historik „kleinster Teilchen“. In: BRAKENSIK, FLÜGEL (Hgg.), Regionalgeschichte in Europa (wie Anm. 5) 171–196; mit einem Aufriß dazu Ernst HANISCH, Die Landesgeschichte zwischen Mikro- und Makrogeschichte. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 91/92 (2000/2001) 41–50. Zur Regionalgeschichtsforschung in Österreich Heinz DOPFSCH, Vergleichende Landesgeschichte in Österreich: Realität, Vision oder Utopie. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 91/92 (2000/2001) 53–92, hier 75–82; Roman SANDGRUBER, Wirtschaftsgeschichte und Landeskunde – Verwandtschaft und Symbiose. In: Ebenda, 107–121, hier 117–118.

<sup>10)</sup> Stellvertretend für andere Studien Ernst LANGTHALLER, Reinhard SIEDER (Hgg.), Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne (Wien 2000). Weitere Informationen: Netzwerk für Regionalstudien <http://members.telering.at/nrs> (Stand 20. Februar 2003).

<sup>11)</sup> Siehe als Beispiel Stefan SPEVAK, Das Jubiläum „950 Jahre Österreich“. Eine Aktion zur Stärkung eines österreichischen Staats- und Kulturbewußtseins im Jahr 1946 = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Bd. 37 (Wien 2003).

<sup>12)</sup> Karl Heinrich POHL, Die Bedeutung der Regionalgeschichte für Forschung, Lehre und pädagogische Praxis. In: DERS. (Hg.), Regionalgeschichte heute. Das Flüchtlingsproblem in Schleswig-Holstein nach 1945 (Bielefeld 1997) 13–22, hier 14.

Feiern der Stadt von 1. bis 4. Juli 2002 in Scheibbs veranstalteten Symposiums, das vom Scheibbser Stadtarchivar Johann ECKEL initiiert wurde. Das äußere Gliederungsprinzip des Bandes folgt der inhaltlichen Chronologie der Beiträge, die hier kurz skizziert werden sollen.

Am Beginn des Bandes steht der von HERWIG WEIGL und Martin WAGENDORFER übersetzte und damit auch für eine breitere Öffentlichkeit zugängliche „zweite“ Stiftbrief der Kartause Gaming von 1352, der für das Selbstverständnis der Stadt Scheibbs von großer Bedeutung ist. Die verschiedenen Stadterhebungsfeiern des 20. Jahrhunderts und auch die Tagung des Jahres 2002 haben immer wieder auf diese für die Kartause und die Stadt wichtige Urkunde Bezug genommen.

Ab etwa 600 vor Christus war der Osten Österreichs von Slaven besiedelt. Ihre Anwesenheit im Erlaftal ist einerseits durch archäologische Funde und andererseits durch zahlreiche slavische Namensformen belegt. Aus der Perspektive von historischer Namenkunde (u. a. zu den Namen von Gaming, Ötscher, Peutenburg, Giening) und Philologie untersucht GEORG HOLZER das slavische Altertum im Erlaftal. Besondere Aufmerksamkeit kommt der inhaltlichen Bestimmung der Realien und ihrer sozialen Bedeutung (z. B. der Tenne) zu, die unter anderem aus Gesetzestexten und Urbaren erschlossen werden können. Da von den niederösterreichischen Slaven keine schriftlichen Zeugnisse überliefert sind, muß hier von Texten anderer Slavenvölker auf die Erlaftaler Gegebenheiten geschlossen werden.

Um eine realistische Einschätzung der militärischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung von Burgen im niederösterreichischen Mostviertel bemüht sich anhand der historischen Quellen der Beitrag von HERWIG WEIGL. Für den Raum Scheibbs ist mit kleineren Anlagen zu rechnen: Potentielle Ordnungsfaktoren und Unruhestifter zugleich, dienten Burgen als Wohnort, waren mit ihrem agrarischen Umfeld Wirtschafts- und Spekulationsobjekte, bildeten funktionale Zentren der Verteidigung, begründeten darüber hinaus aber auch Identität und stellten Herrschaft zur Schau. Im Anhang sind drei für die Geschichte der Burg Liebegg relevante Urkunden ediert.

Dem gespannten Verhältnis des Marktes Scheibbs zu seinem geistlichen Grundherrn in der Frühen Neuzeit widmet sich der Beitrag von MARTIN SCHEUTZ. Die Kontroverse zwischen Scheibbs und der Kartause Gaming ist im Kontext des Bauernaufstandes von 1596/97 und seiner Niederschlagung, den aus Sicht der Bauern überzogenen Robotforderungen und der Rüststeuer infolge des Türkenkrieges zu sehen. Wiewohl ökonomische und ständisch-politische Interessen des Adels deutlich vor konfessionellen rangieren – der Konflikt der konkurrierenden Instanzen Bürgergemeinde und Marktrat versus Prior/Hofrichter setzt sich in den folgenden Jahrhunderten fort –, werden am Beispiel von Scheibbs auch die religiösen Implikationen der Unruhen von 1596/97 deutlich. Dokumentiert ist die Auseinandersetzung aus Sicht der Kartause durch eine um 1600 zu datierende Papierhandschrift (heute: Stadtarchiv Scheibbs; eine Edition des Textes findet sich im Anhang).

RALPH ANDRASCHKEK-HOLZER beschäftigt sich am Beispiel von Scheibbs und Waidhofen an der Ybbs mit stadtikonographischer Überlieferung und Stadtbildforschung. Eine kritische Sichtung von Stadtdarstellungen aus

dem 17.-19. Jahrhundert zeigt, daß die großen baulichen Veränderungen erst im späten 19. Jahrhundert stattgefunden haben; damit scheint für Scheibbs und Waidhofen an der Ybbs eine topographisch verhältnismäßig zuverlässige Rekonstruktion der städtebaulichen Gegebenheiten in der Frühen Neuzeit möglich. Insbesondere für Städte ohne erhaltene Bausubstanz ist der Quellenwert solcher „frühneuzeitlicher“ Ansichten allerdings kritisch zu beurteilen, da Stadtdarstellungen nicht nur einen historischen Befund dokumentieren, sondern immer auch ein bestimmtes Selbstbild vermitteln.

Einem Detail aus der städtebaulichen Geschichte von Scheibbs widmet sich NIKOLAUS HOFER mit dem Bruderschaftsgebäude. Als wichtigste Ergebnisse des bei einer Grabung gewonnenen archäologischen Befundes können der Nachweis spätmittelalterlicher Bebauung (Umfassungsmauer des Kirchfriedhofes inklusive Anbauten) im Bereich des Rathausplatzes und die (Bau)Geschichte des Bruderschaftsgebäudes gelten. Diese verlief in zwei Phasen: 1643 von der Rosenkranzbruderschaft errichtet, wurde das Haus im 18. Jahrhundert zu einem spätbarocken Repräsentativbau umgestaltet und schließlich 1830 abgebrochen. Aufgrund der wenigen schriftlichen Quellen wird am Beispiel des Scheibbser Bruderschaftsgebäudes die Rolle der Archäologie für die Rekonstruktion frühneuzeitlicher Siedlungsstrukturen im städtebaulichen Bereich deutlich.

Als Ergebnis umfangreicher Feldforschungen in Eisenerz demonstriert JOHANNES MOSER die Möglichkeiten einer Erforschung des Bergbaus aus kulturanthropologischer Perspektive. Stehen mit unterschiedlichen Konzepten von mining communities und ihrer gruppeninternen Dynamik zunächst allgemeine sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Vordergrund, so beschäftigt sich der größte Teil des Beitrags mit dem Fallbeispiel Eisenerz und seiner Entwicklung im 20. Jahrhundert, dem Komplex der Bergmannsarbeit und den Aspekten von Habitus und Klasse. Als Indikator für die sozialen und ökonomischen Veränderungsprozesse im steirischen Bergbauzentrum Eisenerz kann – zusammen mit dem Bild des Bergmannes vor dem Hintergrund wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten und als Paradigma des Brauchtums in spätmodernen Gesellschaften – das Barbararitual gelten.

Gegenstand verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, steht das Fest als historisches Gedenken und Ausdruck regionaler Identität im Vordergrund des Beitrags von HANNES STEKL. Für Scheibbs schöpfen insbesondere die Feiern zur Stadterhebung 1926 und zum 600-Jahr-Jubiläum 1956, aber auch die Feiern zum 650-Jahr-Jubiläum 2002 aus einem Veranstaltungsrepertoire mit stabilem Kern. Mit historischen Festzügen, Festschriften, Festspielen und bleibenden Erinnerungszeichen wird Geschichte gefeiert. Über eine selektive Praxis des Erinnerns wird eine zwar nicht konfliktfreie, im ganzen aber positiv bilanzierte und in diesem Sinne enthistorisierte Vergangenheit konstruiert, werden Solidaritäten und Identitäten für die Gegenwart suggeriert.

Die Frage nach einer literarischen Identität des niederösterreichischen Scheibbs stellt der Beitrag von URSULA KLINGENBÖCK. Gegenstand und Kulisse des Erzählens, wird Scheibbs anhand ausgewählter literarischer Beispiele in seiner topographischen, affektiven und funktionalen Qualität

charakterisiert. Während die autobiographischen Texte (E. Fenz „Die Uhr am Schottentor“, H. Krendlesberger „Charleston in Scheibbs. Erinnerungen an das Mostviertel“) Identität im Sinne von Individualität wo nicht begründen, so doch bewahren, ist das ins Typenhafte gesteigerte Scheibbs der fiktionalen Texte (F. v. Herzmanovsky-Orlando „Der Gaulschreck im Rosennetz“, J. Haslinger „Das Vaterspiel“, Bodo Hell u. Liesl Ujvary „Zwettl Gmünd Scheibbs“ – Erstdruck im Anhang) für ein je spezifisches Erzählkonzept funktionalisiert und bleibt im wesentlichen austauschbar.